N
7740
.R67x
1922

Winterzauber

Verse und Bilder aus Frau Hollles Reich

[redacted]

LIBRARY

Brigham Young University

Gift of

Dean Farnsworth

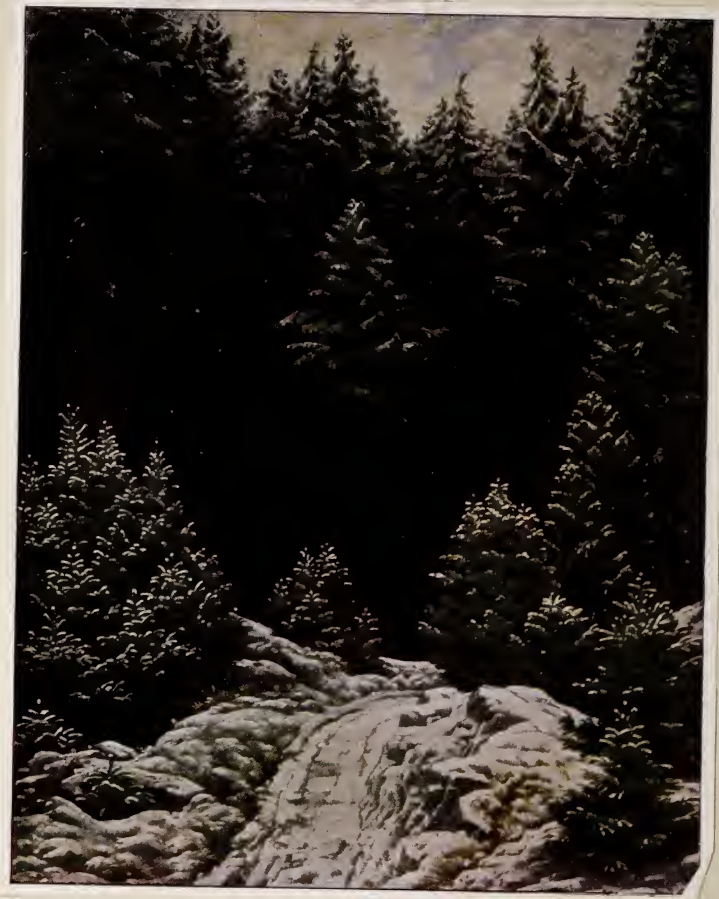
For Dear from
Anna J. Coffin 1941

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/winterzaubervers00rssl

WHV

Winterzauber



Caspar David Friedrich — Tannenwald im Schnee

398.8
R736w

Winterzauber

Verse und Bilder aus Frau Holles Reich

Auswahl von
Hans Rößlin

1922
Walter Hädecke Verlag / Stuttgart

Schrift: Mainzer Fraktur
Einbandzeichnung: Karl Sigrist, Stuttgart
Satz- und Druckanordnung: Paul Gunkel, Stuttgart
Druck: Stähle & Friedel, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Novembersonne

In den ächzenden Gewinden
Hat die Kelter sich gedreht,
Unter meinen alten Linden
Liegt das Laub hoch aufgeweht.

Dieser Erde Werke rasten,
Schon beginnt die Winterruh —
Sonne, noch mit unverblaßten
Goldnen Strahlen wanderst du!

Ehe sich das Jahr entlaubte,
Gingen, traun, sie müßig nie.
Nun an deinem lichten Haupte
Flammen unbeschäftigt sie.

Erst ein Ackerknecht, ein Schnitter,
Und ein Traubenkoch zuletzt,
Bist du nun der freie Ritter,
Der sich auf der Fahrt ergetzt.

Und die Schüler, zu den Bänken
Kehrend, grüßen jubelvoll,
Hingelagert vor den Schenken,
Dich als Musengott Apoll.

Conrad Ferdinand Meyer

Der Winter

Jetzt komm und hülle, zaubrischer Phantasus,
Den zarten Sinn der Frauen in Wolken ein,
In goldne Träum' und schütze sie, die
Blühende Ruhe der Immerguten.

Dem Manne laß sein Sinnen und sein Geschäft
Und seiner Kerze Schein und den künft'gen Tag
Gefallen, laß des Unmuts ihm, der
Häßlichen Sorge zu viel nicht werden,

Wenn jetzt der immerzürnende Boreas,
Mein Erbfeind, über Nacht mit dem Frost das Land
Befällt, und spät, zur Schlummerstunde,
Spottend der Menschen, sein schrecklich Lied singt,

Und unsrer Städte Mauern und unsern Zaun,
Den fleißig wir gesetzt, und den stillen Hain
Zerreißt, und selber im Gesang die
Seele mir störet, der Allverderber,

Und rastlos tobend über den sanften Strom
Sein schwarz Gewölk ausschüttet, daß weit umher
Das Tal gärt und, wie fallend Laub, vom
Berstenden Hügel herab der Fels fällt.

Wohl frommer ist, denn andre Lebendige,
Der Mensch; doch zürnt es draußen, gehöret der
Auch eigner sich an und sinnt und ruht in
Sicherer Hütte, der Freigeborne.

Und immer wohnt der freundlichen Genien
Noch einer gerne segnend mit ihm, und wenn
Sie zürnten all, die ungelehr'gen
Geniuskräfte, doch liebt die Liebe.

Friedrich Hölderlin

Erster Schnee

Wie nun alles stirbt und endet
Und das letzte Lindenblatt
Müd sich an die Erde wendet
In die warme Ruhestatt,
So auch unser Tun und Lassen,
Was uns zügellos erregt,
Unser Lieben, unser Hassen
Sei zum welken Laub gelegt.

Reiner weißer Schnee, o schneie,
Decke beide Gräber zu,
Daß die Seele uns gedeihe
Still und kühl in Wintersruh!
Bald kommt jene Frühlingswende,
Die allein die Liebe weckt,
Wo der Haß umsonst die Hände
Dräuend aus dem Grabe streckt.

Gottfried Keller

Ich werd' allein sein

Ich werd' allein sein
In dunkler Winternacht.
Weiße Hügel gehen
Mich an vor meinem Haus.
Dunkle, dürre Bäume trauern
An weißen Hängen, trauert des
Himmels Sanftheit
Über dem glatten Schnee.
Wer atmet hoch auf
In reiner Nacht?
Wer sieht im Winter
Ein warmes Licht,
Und in bläulicher Morgenkält'
Vor Tag
Eine goldene Kerze?

Das ist mein Herz.

Eduard Reinacher

Erster Schnee

Aus silbergrauen Gründen tritt
Ein schlankes Reh
Im winterlichen Wald
Und prüft vorsichtig, Schritt für Schritt,
Den reinen, kühlen, frischgefallnen Schnee.

Und Deiner denk ich, zierlichste Gestalt.

Christian Morgenstern

Einsamer Stand

Die Haubenlerche läuft im Sand
Und schreit;
Wie öde liegt das Land
So weit, so weit —
Und zwischen leere Pappelstangen
Mit dunklen Armen die Föhren langen,
Und hängen tief zum Weg herab.
Hier rast' ich, sinnend festgebannt —
In Nebel ruht die Welt fernab.
Des Himmels Leuchten will schon ganz entweichen,
Da — von der Stadt, die ersten Schimmer reichen.

Hans Baer

Müde

Der braue Hain, mit Birken weiß bestämmt,
Schleicht trüb zur öden Talesmulde hin,
Vom Sturm des letzten Hauptschmucks schon entkämmt,
Und legt des dürren Laubes müden Kranz
Am Fuß des Hanges auf die Matten nieder,
Die graubereift in kaltem Nebelglanz
Noch bergen still die bunten Frühlingslieder — —
Des halberstorbnen Baches Murmeltraum
Lullt zwischen Haselreis und Erlenbaum.

Hans Baer

Ein Gang

Später Garten, dämmrig gelb beleuchtet,
Schneefeld duckt sich auf die tote Au,
Hälmchen stecken in des Schnees Silbergrau;
Und die schwarzen Kronen schneegefeuchtet,
Heben sich vom Himmel haargenau.

Reglos bleibt das starre Bild bestehn.
Eine einsam-trauernde Urne
Zwingt mich noch zurückzusehn:
An des Weihers blindem Eise
Stehn mit leeren Reisern die Viburne,
Daran klettert ein kleine blaue Meise — —
Und mein Blick gerät ins Weiße, Weiße. —

Hans Baer

Vereinsamt

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein —
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!

Nun stehst du starr,
Schaust rückwärts, ach, wie lange schon!
Was bist du, Narr,
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt — ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

Nun stehst du bleich,
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr
Dein Lied im Wüsten-Vogel-Ton! —
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein,
Weh dem, der keine Heimat hat!

Friedrich Nietzsche

Winterreise

Wie durch so manchen Ort
Bin ich nun schon gekommen,
Und hab aus keinem fort
Ein freundlich Bild genommen.

Man prüft am fremden Gast
Den Mantel und den Kragen,

Mit Blicken, welche fast
Die Liebe untersagen.

Der Gruß trägt so die Spur
Gleichgültig-offner Kälte,
Daß ich ihn ungern nur
Mit meinem Dank vergelte.

Und weil sie in der Brust
Mir nicht die Flammen nähren,
So muß sie ohne Lust
Sich in sich selbst verzehren.

Da ruf' ich aus mit Schmerz,
Indem ich fürbaß wandre:
Man hat nur dann ein Herz,
Wenn man es hat für andre.

Friedrich Hebbel

Winternacht

1

Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
Es kracht der Schnee von meinen Tritten,
Es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart;
Nur fort, nur immer fortgeschritten!

Wie feierlich die Gegend schweigt!
Der Mond bescheint die alten Fichten,

Die, sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt,
Den Zweig zurück zur Erde richten.

Frost! friere mir ins Herz hinein,
Tief in das heißbewegte, wilde!
Daß einmal Ruh mag drinnen sein,
Wie hier im nächtlichen Gefilde!

2

Dort heult in tiefem Waldesraum
Ein Wolf; — wie's Kind aufweckt die Mutter,
Schreit er die Nacht aus ihrem Traum
Und heischt von ihr sein blutig Futter.

Nun brausen über Schnee und Eis
Die Winde fort mit tollem Jagen,
Als wollten sie sich rennen heiß:
Wach auf, o Herz, zu wildem Klagen!

Laß deine Toten auferstehn,
Und deiner Qualen dunkle Horden!
Und laß sie mit den Stürmen gehn,
Dem rauhen Spielgesind aus Norden!

Nikolaus Lenau

Schneefall

So still zu liegen und an dich zu denken,
Indessen Legionen weißer Blumen
Mein dunkles Ich in ihren Schnee versenken!

Warum nicht also sterben! einst wenn alles
Beschlossen lieget in uns, um uns her,
Das Haupt im Schoß des weißen Wolkenfalles.

Christian Morgenstern

Es träumte mir von einer weiten Heide

Es träumte mir von einer weiten Heide,
Weit überdeckt von stillem, weißem Schnee,
Und unterm weißen Schnee lag ich begraben
Und schlief den einsam kalten Todesschlaf.

Doch droben aus dem dunkeln Himmel schauten
Herunter auf mein Grab die Sternenaugen,
Die süßen Augen! Und sie glänzten sieghaft
Und ruhig heiter, aber voller Liebe.

Heinrich Heine

Eingeschneit

Vogelflüge ziehn
Überm Wald; sie scheinen still zu stehn.
Flocken, ganz vereinzelt, eisig wehn —
Bahnsignale glühn
An dem langen Schienengleise.
Plötzlich, durch das endlos Weiße
Braust ein Zug — ferne — leise —.

Hans Baer

Peter Brueghel d. Ältere — Winterlandschaft

(Mit Genehmigung der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien)

Kalte Frage

Wo bist du nun? Die Täler sind verschneit;
Es starrt der Fluß, der gestern noch sich regte.
Ich staune in die bleiche Dunkelheit
Wie dort das Licht, das ferne, unbewegte.

Richard Dehmel

Der Winter

Der blaue Schnee liegt auf dem ebenen Land,
Das Winter dehnt. Und die Wegweiser zeigen
Einander mit der ausgestreckten Hand
Der Horizonte violettes Schweigen.

Hier treffen sich auf ihrem Weg ins Leere
Vier Straßen an. Die niedern Bäume stehen
Wie Bettler kahl. Das Rot der Vogelbeere
Glänzt wie ihr Auge trübe. Die Chausseen

Verweilen kurz und sprechen aus den Ästen.
Dann ziehn sie weiter in die Einsamkeit
Gen Nord und Süden und nach Ost und Westen,
Wo bleicht der niedre Tag der Winterzeit.

Ein hoher Korb mit rissigem Geflecht
Blieb von der Ernte noch im Ackerfeld.
Weißbärtig, ein Soldat, der nach Gefecht
Und heißem Tag der Toten Wache hält.

Der Schnee wird bleicher, und der Tag vergeht.
Der Sonne Atem dampft am Firmament,
Davon das Eis, das in den Lachen steht,
Hinab die Straße rot wie Feuer brennt.

Georg Heym

Winterlandschaft

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,
Bis auf den letzten Hauch von Leben leer;
Die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,
Es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
Erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,
Und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,
So gräbt er, glaub' ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,
Wirft einen letzten Blick aufs öde Land,
Doch gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,
Trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

Friedrich Hebbel

Heide im Winter

Die Sonne leiht dem Schnee das Prachtgeschmeide,
Doch ach! wie kurz ist Schein und Licht.
Ein Nebel tropft, und traurig zieht im Leide
Die Landschaft ihren Schleier dicht.

Ein Häslein nur fühlt noch des Lebens Wärme,
Am Weidenstumpfe hockt es bang.
Doch kreischen hungrig schon die Rabenschwärme
Und hacken auf den sichern Fang.

Bis auf den schwarzen Schlammgrund sind gefroren
Die Wasserlöcher und der See.
Zuweilen geht ein Wimmern wie verloren,
Dann stirbt im toten Wald ein Reh.

Detlev von Liliencron

Begegnung

Mich führte durch den Tannenwald
Ein stiller Pfad, ein tief verschneiter,
Da, ohne daß ein Huf gehallt,
Erblickt' ich plötzlich einen Reiter.

Nicht zugewandt, nicht abgewandt,
Kam er, den Mantel umgeschlagen,
Mir deuchte, daß ich ihn gekannt
In alten, längst verschollnen Tagen.

Der jungen Augen wilde Kraft,
Des Mundes Trotz und herbes Schweigen,
Ein Zug von Traum und Leidenschaft
Berührte mich so tief und eigen.

Sein Rößlein zog auf weißer Bahn
Vorbei mit ungehörten Hufen.
Mich faßt's mit Lust und Grauen an,
Ihm Gruß und Namen nachzurufen.

Doch keinen Namen hab' ich dann
Als meinen eigenen gefunden,
Da Roß und Reiter schon im Tann
Und hinterm Schneegeflock verschwunden.

Conrad Ferdinand Meyer

Winternacht

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
Still und blendend lag der weiße Schnee.
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
An den Ästen klomm die Nix herauf,
Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;

Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet' sie
An der harten Decke her und hin,
Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Gottfried Keller

Waldgeist

Was ist das für ein Klagelaut
Im totenstillen Winterwald —
Ganz nahe bald, ganz ferne bald —
Daß es mich schier ein wenig graut?

Ich bleibe stehn und horche lang —.
Ein Schweigen, tiefer als das Grab.
Und weiter setz ich meinen Stab, —
Und wieder klagt die Stimme bang.

Bis ich entdecke, es ist just
Mein Stock, von dem dies Singen geht,
Wenn meine Hand ihn unbewußt
Im feuchten Schnee der Straße dreht.

Und weiter, wie der Weg mich weist,
Verfüg ich mich nach kurzer Rast
Und fühle mich nun selber fast
Als dieses Walds verwunschnen Geist.

Christian Morgenstern

Wintermondnächte

Der Mond tritt über die Eichen
Und wandelt die Äcker im Schnee
Mit seinem geisterbleichen
Schimmer in einen weiten See.

Tiefdunkle Wälder säumen
Den regungslosen ein,
Und hoch aus blassen Räumen
Tropft Sternensilberschein.

Christian Morgenstern

Winternacht

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Da rührt er seine Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren

Nun lassen Winterwolken auf Erden weiße Spuren,
Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren.
Nun klingen die Wege im Frost versteint und metallen
Und sind vor Kälte bitter,
Als haben viele Augen dort Salz geweint;
Als sei der kalte Mond in weiße Splitter zur Erde gefallen.
Als stehen im Blut die Tropfen still,
Und die Herzen, die feurigen Uhren,
Als ob keines mehr der Liebe Stunden schlagen will.

Max Dauthendey

Und der Fluß erfriert in seinem Bette

Eisschollen schwimmen im Fluß jeden Morgen,
Sie drücken das Wasser wie gefrorene Sorgen,
Als legt' sich einer schwer auf des Flusses Rücken,
Und der Wasserspiegel geht in Stücken.
Und die Scherben schwimmen und rollen,
Die dem Fluß das Leben forttragen sollen.
Sie schwimmen hin unter den Brücken
In langer Kette hinunter den Fluß,
Und der Fluß erfriert in seinem Bette —
Das Wasser wird zum Weg für eines jeden Fuß.
Und das Wasser steht an den Ufern wie Stein,

Und keiner sieht ihm mehr ins Herz hinein.
Vorher war am Ufer ein Kommen und Gehen,
Jetzt ist dort eine Totenstille und ein totes Stillestehen.
Die Gedanken frieren, die den eisgrauen Fluß anschauen.
Ich küsse meine Geliebte, sie kann meine Gedanken auftauen.

Max Dauthendey

Frau Holle

Schneeflocken wirbeln um und um,
Im Garten blüht die Weihnachtsblum',
Frau Holle fährt im Dorf herum —
Schnurre, Rädchen, schnurre!

Der Mond blickt aus dem Wolkengraus,
Weist ihr den Weg zu jedem Haus,
Daß sie die flinksten findet aus —
Schnurre, Rädchen, schnurre!

Bemerkt sie wo noch einen Schein,
Frau Holle hält und schaut hinein,
Die munter drehn, belohnt sie fein —
Schnurre, Rädchen, schnurre!

Martin Greif

✶

Auf eine Christblume

1.

Tochter des Walds, du Lilienverwandte,
So lang von mir gesuchte, unbekannte,
Im fremden Kirchhof öd und winterlich,
Zum erstenmal, o schöne, find ich dich!

Von welcher Hand gepflegt du hier erblühtest,
Ich weiß es nicht, noch wessen Grab du hütest;
Ist es ein Jüngling, so geschah ihm Heil,
Ist's eine Jungfrau, lieblich fiel ihr Teil.

Im nächt'gen Hain, von Schneelicht überbreitet,
Wo fromm das Reh an dir vorüberweidet,
Bei der Kapelle, am kristallnen Teich,
Dort sucht' ich deiner Heimat Zauberreich.

Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne,
Dir wäre tödlich andrer Blumen Wonne,
Dich nährt, den keuschen Leib voll Reif und Duft,
Himmlischer Kälte balsamsüße Luft.

In deines Busens goldner Fülle gründet
Ein Wohlgeruch, der sich nur kaum verkündet;
So duftete, berührt von Engelshand,
Der benedeiten Mutter Brautgewand.

Dich würden, mahnend an das heil'ge Leiden,
Fünf Purpurtropfen schön und einzig kleiden:

Doch kindlich zierst du, um die Weihnachtzeit,
Lichtgrün mit einem Hauch dein weißes Kleid.

Der Elfe, der in mitternächt'ger Stunde
Zum Tanze geht im lichterhellen Grunde,
Vor deiner mystischen Glorie steht er scheu
Neugierig still von fern und huscht vorbei.

2.

Im Winterboden schläft, ein Blumenkeim,
Der Schmetterling, der einst um Busch und Hügel
In Frühlingsnächten wiegt den samtnen Flügel;
Nie soll er kosten deinen Honigseim.

Wer aber weiß, ob nicht sein zarter Geist,
Wenn jede Zier des Sommers hingesunken,
Dereinst, von deinem leisen Dufte trunken,
Mir unsichtbar, dich blühende umkreist?

Eduard Mörike

Weihnacht

Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
Der Winter-Tod geht schweigend um;
Er zieht das Leilach weiß und dicht
Der Erde übers Angesicht —
Schlafe — schlafe.

Du breitgewölbte Erdenbruſt,
Du Stätte aller Lebensluſt,
Haſt Duft genug im Lenz geſprüht,
Im Sommer heiß genug geglüht,
Nun komme ich, nun biſt du mein,
Gefeſſelt nun im engen Schrein —
Schlafe — ſchlafe.

Die Winternacht hängt ſchwarz und ſchwer,
Ihr Mantel fegt die Erde leer,
Die Erde wird ein ſchweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:
Sterben — ſterben.

Da horch — im totenſtillen Wald
Was für ein ſüßer Ton erſchallt?
Da ſieh — in tiefer dunkler Nacht
Was für ein ſüßes Licht erwacht?
Als wie von Kinderlippen klingt's,
Von Aſt zu Aſt wie Flammen ſpringt's,
Vom Himmel kommt's wie Engelſang,
Ein Flöten- und Schalmeienklang:
Weihnacht! Weihnacht!

Und ſiehe — welch ein Wundertraum
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald ſteht auf, der ganze Hain
Zieht wandelnd in die Stadt hinein.
Mit grünen Zweigen pocht es an:

„Tut auf, die sel'ge Zeit begann,
Weihnacht! Weihnacht!"

Da gehen Tür und Tore auf,
Da kommt der Kinder Jubelhauf,
Aus Türen und aus Fenstern bricht
Der Kerzen warmes Lebenslicht.
Bezwungen ist die tote Nacht,
Zum Leben ist die Lieb erwacht,
Der alte Gott blickt lächelnd drein,
Des laßt uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! Weihnacht!

Ernst von Wildenbruch

Ein Weihnachtslied

Wintersonnenwende!
Nacht ist nun zu Ende!
Schenkest, göttliches Gestirn,
Neu dein Herz an Tal und Firn!

O der teuren Brände!
Hebet hoch die Hände!
Lasset uns die Gute loben!
Liebe, Liebe, dir da droben!

Wintersonnenwende!
Nacht hat nun ein Ende!

Tag hebt an, goldgoldner Tag,
Blühn und Glühn und Lerchenschlag!

O du Schlummers Wende!
O du Kummers Ende!

Christian Morgenstern

Ein Winterabend

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

Georg Trakl

Neujahrsnacht auf dem Lande

Ins offne Fenster ziehn mit Winterhauch
Wandernde Glocken durch Frostnebelrauch.

Unsichtbar, dunkel im verhüllten Land
Schwingt jetzt die Ferne, wo ihr Laut entstand.

Im unermeßlich stillen Raum erwacht
Erfüllen hallend sie die Sternennacht.

Wilhelm von Scholz

Neujahrsglocken

In den Lüften schwellendes Gedröhne,
Leicht wie Halme beugt der Wind die Töne:

Leis verhallen, die zum ersten riefen,
Neu Geläute hebt sich aus den Tiefen.

Große Heere, nicht ein einzler Rufer!
Wohllaut flutet ohne Strand und Ufer.

Conrad Ferdinand Meyer

Winter

Ein weißes Feld, ein stilles Feld.
Aus veilchenblauer Wolkenwand
Hob hinten, fern am Horizont,
Sich sacht des Mondes roter Rand.

Giovanni Segantin — Vergehen

(Mit Genehmigung der Photographischen Union, München, Copr.)

Und hob sich ganz heraus und stand
Bald eine runde Scheibe da,
In düstrer Glut. Und durch das Feld
Klang einer Krähe heisres Krah.

Gespenstig durch die Mitternacht
Der große dunkle Vogel glitt,
Und unten huschte durch den Schnee
Sein schwarzer Schatten lautlos mit.

Gustav Falke

Die Krähen

Feldein nach einem dürren Baum
Fliegt eine Schar von Krähen,
Die langsam wie im düstern Traum
Die schwarzen Flügel blähen.

Sie sind hinausgesandt vom Tod,
Und wie ein Sturm die Möven
Verkünden sie, wenn Unheil droht,
Der Heide stillen Höfen.

Wo sie sich nahen, rasselt wach
Der Hofhund an der Kette
Und wälzen sich mit Angst und Ach
Die Kranken auf dem Bette.

Sie bauen am Kamin ihr Nest,
Dann stirbt der Herr des Hauses;

Sie laden schreiend sich zum Fest,
Zum Rest des Leichenschmauses.

Es jagt ein dunkler Erdengeist
In ihren finstern Seelen;
Sie fliegen, wo sein Finger weist,
Dahin aus ihren Höhlen.

Dort fliegen sie, je vier und vier,
Wohin wohl heut beschieden?
O mögen gute Geister mir
Mein Heimathaus umfrieden.

Hermann Lingg

Winterdämmerung

Schwarze Himmel von Metall.
Kreuz in roten Stürmen wehen
Abends hungertolle Krähen
Über Parken gram und fahl.

Im Gewölk erfriert ein Strahl;
Und vor Satans Flüchen drehen
Jene sich im Kreis und gehen
Nieder siebenfach an Zahl.

In Verfaultem süß und schal
Lautlos ihre Schnäbel mähen.
Häuser dräun aus stummen Nähen;
Helle im Theatersaal.

Kirchen, Brücken und Spital
Grauenvoll im Zwielicht stehen.
Blutbefleckte Linnen blähen
Segel sich auf dem Kanal.

Georg Trakl

Im Winter

Der Acker leuchtet weiß und kalt.
Der Himmel ist einsam und ungeheuer.
Dohlen kreisen über dem Weiher
Und Jäger steigen nieder vom Wald.

Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt.
Ein Feuerschein huscht aus den Hütten.
Bisweilen schellt sehr fern ein Schlitten
Und langsam steigt der graue Mond.

Ein Wild verblutet sanft am Rain
Und Raben plätschern in blutigen Gossen.
Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen.
Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

Georg Trakl

Wintertag

Flach streifte Wintersonne das Hügelland;
Keine Straße, in deren Gleisen nicht Eis und Schatten stand.

Keine Scholle im Acker, die nicht zackenscharf
Zwischen die andern Schollen reifsilbernen Schatten warf.

In keinen Hohlweg, kein Tal kam ein Strahl Sonne herein,
So hell auf gefrorener Erde auch lag der Schein.

Nach Nordosten war eine geschlossene Breite von Licht.
Aber eisige Schattenabgründe klafften dicht

Hinter jedem Stück Erde, das schimmernd in Sonne lag,
Bis des Landes Atem grau stieg in den Wintertag.

Wilhelm von Scholz

Winterabend

Die blassen Fenster stehn in blauem Schein
Und leuchten in die Dunkelheit herein.

Du öffnest sie. Schnee fällt vom Fensterrand,
Und Winterluft streift an die Zimmerwand.

Da draußen liegt der weite Hain so weiß,
Verweht sind Wege, Wagenspur und Gleis,

Die Birkenbank, die Büsche bleich verschneit.
Schneeschritte knirschen durch die Einsamkeit...

Wilhelm von Scholz

Winterterzinen

Jetzt brennen alle Öfen in der Stadt,
Die Lampen glühn in halbe Nebeltage,
Und graue Bücher rauschen Blatt um Blatt.

Das Holz, das ich zum hohen Ofen trage,
Zuckt rot im Wirbelsturm des Schornsteinzugs;
Die Funken sprühn, gejagt vom Flammenschlage.

Erdflammen eines fernen Sonnenflugs,
Der Tannenwälder wachsen ließ zum Brande.
Ein sonngebräuntes Volk von Riesen trug's

In Lasten von den Bergen in die Lande.
Und so verraucht Waldsommertage-Blut,
Wo Sonne stand am roten Föhrenrande,

In einer Stunde meiner Ofenglut.
Weltalte Bücher les ich zu den Flammen,
In denen manch verwunschner Sommer ruht,

Holzig geworden und ganz eng zusammen
Gekrochen auf den schwarz getränkten Blättern,
Und dennoch ohne Segen und Verdammen —

Nur Rätselleben, darin Hände blättern,
Wirre Gedanken, die am Ende schweigen,
Ein Singen von tief eingesaugten Lettern.

Wenn Wintersterne durch die Dämmrung steigen . . .

Wilhelm von Scholz

Gang

Durch die Winternacht, die smaragdene Nacht,
Folgt mein brauner Hund mir auf dem Eis
Weiter Felder sternenüberwacht.

Und beachtend meines Schritts Bedacht
Setzt auch er die leichten Pfoten leis . . .
Und die Erde singt nur sacht.

Bruno Frank

Schöner Winter

Was ein Wintertag genießen läßt,
Nimmt sich frische Jugend dankbar hin,
Doch er sinkt so früh, war nur ein Beginn,
War nur Eingangshalle für ein Fest.

Flügelkerzen oder Rampenschein:
Alle Säle lauschen, eng gefüllt.
Kurzer, trüber Tag. Doch am Abend hüllt
Dichtung und Musik uns alle ein.

Kurzer, trüber Tag. Doch ein süßes Licht
Fängt zu scheinen an, wenn er sich neigt.
Wie aus schwerem, dunklem Rauchwerk steigt
Süßer, lichter nur ein Frauenangesicht.

Bruno Frank

Aus der Höhe

Schreitend meinen Höhenpfad,
Seh ich, ſtatt lebend'ger Flut,
Unter mir des Eiſes Flur,
Drauf der Wettlauf Tauſender
Unermüdlich ſich ergötzt.
Horch! Ein dunkel Geiſterlied,
Wie des Bienenkorbs Geſums:
Dröhnend ſonder Unterbruch
Durch die reine Winterluft,
Des geſtählten Schuhes Ton!
Meiner Jugend einz'ge Luſt
Läutet dumpf zu mir empor.

Conrad Ferdinand Meyer

Die Schlittſchuhe

„Hör, Ohm! In deiner Trödelkammer hangt
Ein Schlittſchuhpaar, danach mein Herz verlangt!
Von London haſt du einſt es heimgebracht,
Zwar iſt es nicht nach neuſter Art gemacht,
Doch damasziert, verteufelt elegant!
Dir roſtet ungebraucht es an der Wand,
Du gibſt es mir!" Hier, Junge, haſt du Geld,
Kauf dir ein ſchmuckes Paar, wie dir's gefällt!
„Ach was! Die damaszierten will ich, deine!
Du läufſt ja nimmer auf dem Eis, ich meine?"

Der liebe Quälgeist läßt mir keine Ruh,
Er zieht mich der verschollnen Stube zu;
Da lehnen Masken, Klingen kreuz und quer
An Bayles staubbedecktem Diktionär,
Und seine Beute schon erblickt der Knabe
In dunkelm Winkel hinter einer Truhe:
„Da sind sie!" Ich betrachte meine Habe,
Die Jugendschwingen, die gestählten Schuhe.
Mir um die Schläfen zieht ein leiser Traum . . .
„Du gibst sie mir!" . . . In ihrem blonden Haar,
Dem aufgewehten, wie sie lieblich war,
Der Wangen edel Blaß gerötet kaum! . . .
In Nebel eingeschleiert lag die Stadt,
Der See, ein Boden spiegelhell und glatt,
Drauf in die Wette flogen, Gleis an Gleis,
Die Läufer; Wimpel flaggten auf dem Eis . . .
Sie schwebte still, zuerst umkreist von vielen
Geflügelten, wettlaufenden Gespielen —
Dort stürmte wild die purpurne Bacchantin,
Hier maß den Lauf die peinliche Pedantin —
Sie aber wiegte sich mit schlanker Kraft,
Und leichten Fußes, luftig elfenhaft
Glitt sie dahin, das Eis berührend kaum,
Bis sich die Bahn in einem weiten Raum
Verlor und dann in schmalre Bahnen teilte.
Da lockt' es ihren Fuß in Einsamkeiten,
In blaue Dämmerung hinauszugleiten,
Ins Märchenreich: sie zagte nicht und eilte

Und sah, daß ich an ihrer Seite fuhr,
Nahm meine Hand und eilte rascher nur.
Bald hinter uns verklang der Menge Schall,
Die Wintersonne sank, ein Feuerball;
Doch nicht zu hemmen war das leichte Schweben,
Der sel'ge Reigen, die beschwingte Flucht,
Und warme Kreise zog das rasche Leben
Auf harterstarrter, geisterhafter Bucht.
An uns vorüber schoß ein Fackellauf,
Ein glüh Phantom, den grauen See hinauf . . .
In stiller Luft ein ungewisses Klingen,
Wie Glockenlaut, des Eises surrend Singen . . .
Ein dumpf Getos, das aus der Tiefe droht —
Sie lauscht, erschrickt, ihr graut, das ist der Tod!
Jäh wendet sie den Lauf, sie strebt zurück,
Ein scheuer Vogel, durch das Abenddunkel,
Dem Lärm entgegen und dem Lichtgefunkel,
Sie löst gemach die Hand . . . o Märchenglück!
Sie wendet sich von mir und sucht die Stadt,
Dem Kinde gleich, das sich verlaufen hat —
„Ei, Ohm, du träumst? Nicht wahr, du gibst sie mir,
Bevor das Eis geschmolzen?" . . . Junge, hier.

Conrad Ferdinand Meyer

Ski-Rast

Am hohen Hang zur Fahrt bereit,
Halt ich am Stab für Augenblicke Rast
Und seh geblendet weit und breit
Die Welt in blau und weißem Glast,
Seh oben schweigend Grat an Grat
Die Berge einsam und erfroren;
Hinabwärts ganz in Glanz verloren
Durch Tal um Tal stürzt der geahnte Pfad.
Darüber ruht das tiefe Blau so streng
Wie Gottes Auge überm Weltgedräng.
Betroffen halt ich eine Weile,
Von Einsamkeit und Stille übermannt,
Und gleite abwärts an der schrägen Wand
Den Tälern zu in atemloser Eile.

Hermann Hesse

Die Skiläufer

Mondnacht über Markt und Gassen —
Mondnacht in der Brust, der stillen —
Und ein alles Lebens Willen
Grenzenlos Gewährenlassen. —

An geheimnisvollen Hängen —
Auf noch ungestapften Matten —
Unter Tannen-Feiergängen —
Zwischen Silberlicht und Schatten —.

Plötzlich durch den Wald herunter:
Jugendjubelnd, fackelnkreisend
Rascher Bursch und Mädchen bunter
Schwarm im Sturm zu Tale gleisend. — —

Ruf und Gruß . . . und wieder Schweigen —
Zauberweißes Märchenspinnen —
Und ein in dein tiefstes Sinnen
Glück und Glanz sich nieder Neigen.

Christian Morgenstern

Es ist ein eigen Ding

Es ist ein eigen Ding,
Zu sitzen und zu lauschen,
Wenn draußen vor der Tür
Die schwarzen Tannen rauschen,
Wenn Tropf auf Tropfen klingt
Hernieder von dem Dach,
Und jeder leise Klang
Ein altes Bild ruft wach;
Wenn von dem Bergeshang
Den Schnee die Windsbraut fegt,
Und auf dein träumend Herz
Die Hand die Liebe legt.
Das Feuer schilt und murrt,
Im Winkel pickt die Uhr,

Träumend der Jagdhund knurrt,
Verweht wird jede Spur
Von deinem Fuß da drauß',
Da draußen in dem Schnee,
Nun ist die Welt dein Haus . . .

Wilhelm Raabe

Altes Kaminstück

Draußen ziehen weiße Flocken
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;
Hier im Stübchen ist es trocken,
Warm und einsam stillvertraut.

Sinnend sitz' ich auf dem Sessel
An dem knisternden Kamin,
Kochend summt der Wasserkessel
Längst verklungne Melodien.

Und ein Kätzchen sitzt daneben,
Wärmt die Pfötchen an der Glut;
Und die Flammen schweben, weben,
Wundersam wird mir zumut.

Dämmernd kommt heraufgestiegen
Manche längst vergeßne Zeit,
Wie mit bunten Maskenzügen
Und verblichner Herrlichkeit.

Schöne Fraun, mit kluger Miene,
Winken süßgeheimnisvoll,
Und dazwischen Harlekine
Springen, lachen, lustigtoll.

Ferner grüßen Marmorgötter,
Traumhaft neben ihnen stehn
Märchenblumen, deren Blätter
In dem Mondenlichte wehn.

Wackelnd kommt herbeigeschwommen
Manches alte Zauberschloß;
Hinterdrein geritten kommen
Blanke Ritter, Knappentroß.

Und das alles zieht vorüber
Schattenhastig übereilt —
Ach, da kocht der Kessel über,
Und das nasse Kätzchen heult.

Heinrich Heine

Heller Morgen

Als ich schläfrig heut erwachte,
— Und es war die Kirchenzeit —
Hörte ich's am Glockenklange,
Daß es über Nacht geschneit.

Denn in meinem hellen Zimmer
Klang so hell der Glockenschlag,

Daß ich schon im Traume wußte:
Heute wird ein heller Tag.

Und ich ging und stand am Fenster,
Trug die Welt ein weißes Kleid,
Und mir ward die ganze Seele
Glänzend weiß und hell und weit!

Börries, Freiherr von Münchhausen

Burg und Stadt

In zweier Tore Bogen kreischte gell
Der Schlittenkufen Schrillen über Steine,
Dann flog er schattenschnell
Die weiße Bahn im blauen Mondenscheine,
Und hinter mir stieg grau und ungeheuer
Die Felsenburg ins schwarze Firmament,
Ein Traum der Winternacht, ein Abenteuer,
Wie nur die Phantasie Dorés es kennt,
Am Schloßberg wehten nebelnde Gespenster,
Und ängstlich hoch ein einzig helles Fenster.

Die Pferde rauchten, und die Schellen klangen,
Auf frostverstählter Bahn die Kufen sangen
Durch staubigfeinen, sirrenden Schnee,
Von Gnandstein klang ein fernes Hundsgeklaffe,
Und steil stand grade über der Chaussee
Orions schräge, gleißende Agraffe.

Walter Klemm — Übungshang

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg, Copr.)

Die Pferde traten kurz, der Schlitten stauchte,
Und wie der Blick ins Tal hinuntertauchte,
Da lag ein Städtchen, fröhlich und weltverloren,
Da flimmerten hundert Lichter über Kohren,
Da pfiff ein Zug, und von der Rodelbahn
Herschob es sich in weißgestrickten Jacken,
Und meines Schlittens Lichter sahn
In blanke Augen und auf rote Backen.

Und dann vorbei auch das. Dunkel umfing
Laternenschein und Schellen-Klingeling,
Und durch die weiße Nacht im Schattenflug
Der Schlitten mich zu Haus und Heimat trug.

Börries, Freiherr von Münchhausen

Valenciennes

Der Schlitten knirscht den Hohlweg sacht herab,
Die Füchse spielen schnaubend mit den Trensen,
Von ihren Kruppen zögert Rauch empor
Ins Rauhreif-Zweiggewirr des Birkenwaldes.

Ein weißer Spitzenbaldachin hängt steif,
Wie weiße Valenciennes auf blauer Seide,
Vorm klaren Winterhimmel, — wunderlich
Und lautlos klöppelt sich das Muster weiter,

Und immer neue Fäden zwirnt es ein. —
Ein Zungenschlag, anziehen frisch die Pferde,
Die Valenciennes verflimmern, und es weht
Brillantenstaub auf meinen Pelz hernieder.

Börries, Freiherr von Münchhausen

Das Eis tut heute keinem weh

Gut über dem Schnee steht ein blauer Tag,
Blau wie von unendlicher Dauer.
Das Eis tut heute keinem weh,
Die Felder schimmern friedlich weiß,
Als denkt der Schnee im Sonnenglimmern,
Wie er einst als Wolke im Himmel lag.
Die Glocken läuten ins Blaue hinein,
Und bei dem zärtlichen Himmelsschein
Fällt selbst dem Schnee nicht der Winter ein.

Max Dauthendey

Im Winter

Still ist es nun im Dorfe,
Und lange ist in den verlassenen Wäldern schon
Der Lärm rascher Tage verhallt.
Das rauhe Jahr hat seine Stirne umhüllt
Mit Eis und Schnee.
Der Kirche Turm ragt leer in bittres Grau,

Und schaurig orgelt die Gasse fort der Sturm,
Und ohne Freude, daß Flocken fallen.

Doch mild ist die Stube erhellt
Von der Ampel traulichem Schein.
Postille
Liest die alte Mutter am Ofen,
Und der Apfel summt,
Und die laue Luft ist erfüllt
Von des Vaters und der Mutter
Leuchtendem Gang,
Des Kindes sicherer Wacht
Und des Hauses.

Da ist so groß und heilig
Frieden der Seele.
Kein Trauriges
Neigt in der Stille sein Haupt,
Und der Liebenden häusliche Macht
Ruht fruchtbar in Gottes Händen.

Otto Lautenschlager.

Der Winter

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Teil
In d' Gärten aben und ufs Hus;
Es schneyt doch au, es isch e Grus;

Und 's hangt no mengge Wage voll
Am Himmel obe, merk i wohl.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
Se het er vo der Bauwele gchauft:
Er treit sie uf der Achsle no
Und uf em Huet und lauft dervo.
Was laufsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstohle ha?

Und Gärten ab und Gärten uf
Hen alli Scheie Chäppli uf;
Sie stöhn wie großi Here do,
Sie meine, 's heigs sust niemes so.
Der Nußbaum het doch au sie Sach
Und 's Herehus und 's Chilchedach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee
Me sieht ke Stroß und Fueßweg meh.
Mengg Somechörnli, chlei und zart
Lit unterm Bode wohlverwahrt;
Und schney's, solang es schneye mag,
Es wartet uf si Ostertag.

Mengg Summervögeli schöner Art
Lit unterm Bode wohlverwahrt;
Es het kei Chummer und kei Chlag
Und wartet uf si Ostertag;
Und gang's au lang, er chunnt emol
Und sider schloft's, und 's isch em wohl.

Und wenn im Früehlig 's Schwälmli singt
Und d' Sunnewärmi abedringt,
Potz tausig! wacht 's in jedem Grab
Und streift sie Totehemdli ab.
Wo nummen au e Löchli isch,
Schlieft 's Leben use jung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her:
E Brösli Brot wär si Begehr.
Es luegt ein so verbärmtli a:
's het sider nächte nüt meh gha.
Gell, Bürstli, sell isch anderi Zit,
Wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's mueß wohr sy, wie 's e Sprüchli gitt:
„Sie säie nit und ernte nit,
Sie henn kei Pflueg und henn kei Joch,
Und Gott im Himmel nährt sie doch."

Johann Peter Hebel

Dat Dörp in Snee

Still as ünnern warme Dek
Liggt dat Dörp in witten Snee,
Mangk de Ellern slöppt de Bek,
Ünnert Is de blanke See.

Wicheln ſtat in witte Haar,
Spegelt ſlapri all de Köpp,
All is ruhi, kold un klar
As de Dod, de ewi ſlöppt.

Wit, ſo wit de Ogen reckt,
Nich en Leben, nich en Lut;
Blau na'n blauen Heben treckt
Sach de Rok nan Snee herut.

Ik much ſlapen, as de Bom,
Sünner Weh un ſünner Luſt;
Doch dar treckt mi as in Drom
Still de Rok to Hus.

Klaus Groth

Hell int Finſter

Hell int Finſter ſchint de Sünn,
Schint bet Deep int Hart herin;
All wat kold is, dump un weh,
Daut ſe weg, as Is un Snee.

Winter weent ſin blankſten Tran,
Vörjahrsaten weiht mi an,
Kinnerfreid ſo friſch as dau
Treckt mi dör vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
Himmelblau un Vörjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart! o noch is 't Tid.

Klaus Groth

Lied im Winter

Trüb sucht dein Blick: wann wird sie wieder blühn?
Die harte Erde läßt mit kaltem Schweigen
Die Wipfel in den klaren Himmel zeigen
Um die verschneite Bank im Wald,
Auf der du einst ein Frühlingsglück umarmtest;
Nun sprießt Reif an den starren Zweigen.
Dann willst du weitergehn den alten Gang,
Da schluchzt ein Vogelherz, du weißt nicht wo,
Die Stille klingt ihm nach: sie blüht, sie blüht!
Lichtblüten glitzern über allen Steigen!

Richard Dehmel

Bald schliefen alle Dunkelheiten in allen Ecken endlich aus

Nun will noch einmal blendend Schnee
Auf allen Dächern hell sich zeigen,
Eh schnell, den weißen Schlaf beendend,
Im Blätterreigen und im Reigen

Der Gräser, unter Knospenzweigen
Und Augen hin zur Sonn' sich wendend,
Lerchen und Lustgedanken steigen.
Bald schliefen alle Dunkelheiten in allen
Ecken endlich aus
Und tanzen hin als kleine Schatten
Über die Wiesen um das Haus.

Max Dauthendey

Februar

Im Winde wehn die Lindenzweige,
Von roten Knospen übersäumt;
Die Wiegen sind's, worin der Frühling
Die schlimme Winterzeit verträumt.

Theodor Storm

Im Frühling

Leise sank von dunklen Schritten der Schnee,
Im Schatten des Baums
Heben die rosigen Lider Liebende.

Immer folgt den dunklen Rufen der Schiffer
Stern und Nacht;
Und die Ruder schlagen leise im Takt.

Balde an verfallener Mauer blühen
Die Veilchen,
Ergrünt so stille die Schläfe des Einsamen.

Georg Trakl

Nun sitzt Frau Sonne im goldenen Sattel

Nun sitzt Frau Sonne im goldenen Sattel
Und reitet höher den Berg herauf.
Sie knöpft den Wolkenmantel auf,
Schöpft Luft und hat die Brüste geweitet.
Windhunde erklimmen mit ihr die Berge
Und überschwimmen den Fluß in der Runde.
Frau Sonn' hat noch keine Blume im Munde,
Die Ackerkrume liegt schwarz noch wie Ruß;
Frau Sonn' ist die einzig lachende Blum' im Königtum.

Max Dauthendey

Der Frühling ist in aller Mund

Noch schneit es Schnee in einer Stund,
Und regnet Regen in der andern;
Der Frühling ist in aller Mund.
Aber auf Wegen weit und breit,
Soweit die Beine Meilen wandern,
Hat's überall noch gute Zeit.
Unendlich kahl wie Ewigkeit
Ist Berg und Tal im Erdensaal.
Zur Hochzeit ist noch nichts bereit.

Max Dauthendey

Die Baumstämme werden wie Menschen jetzt warm

Die Baumstämme werden wie Menschen jetzt warm,
Sie nehmen den Sonnenschein gern in den Arm.
Der Schnee rund um den Stamm entweicht,
Soweit des Baumes Wurzel reicht.
Die Schneeglocken hocken da rund in Scharen
Begrüßt von den Staren.
Auf grasloſem Boden blaß Keim bei Keim,
Beim kahlen Baum duftet's nach Honigſeim,
Es duftet nach Liebe, dem Froſt entronnen,
Erſte Blüte und letzter Schnee ſich dort ſonnen.

Max Dauthendey

O braune, nährende Erde

O braune, nährende Erde, ſo lange ſchliefſt
Verhüllt, verhehlt in blendender Decke du;
Nun endlich zeigſt du wieder den lieben Schoß,
Den warmen, fruchtbarn — und meine Seele ſtrömt
Von Wiederſehens Dankbarkeit über dir,
Du Mutterſcholle, du Heimat im fremden All.

Chriſtian Morgenſtern

Verzeichnis der Bilder

Seite

Friedrich, Tannenwald im Schnee (Kunsthalle, Hamburg) . . . . . Titel
Brueghel d. Ältere, Winterlandschaft (Mit Genehmigung d. österreichischen Staatsdruckerei Wien) 17
Segantini, Vergehen (Mit Genehmigung der Photographischen Union, München, Copr.) 33
Klemm, Übungshang (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg, Copr.) 49

Verzeichnis der Gedichte

Baer, Ein Gang 12
— Eingeschneit 16
— Einsamer Stand 11
— Müde 11
Dauthendey, Bald schliefen alle Dunkelheiten in allen Ecken endlich aus 57
— Das Eis tut heute keinem weh 52
— Der Frühling ist in aller Mund 59
— Die Baumstämme werden wie Menschen jetzt warm 60
— Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren 25
— Nun sitzt Frau Sonne im goldenen Sattel 59
— Und der Fluß erfriert in seinem Bette 25
Dehmel, Kalte Frage 19
— Lied im Winter 57
Eichendorff, Winternacht 24
Falke, Winter 32
Frank, Gang 40
— Schöner Winter 40
Greif, Frau Holle 26
Groth, Dat Dörp in Snee 55
— Hell int Finster 56
Hebbel, Winterlandschaft 20
— Winterreise 13
Hebel, Der Winter 53
Heine, Altes Kaminstück 46
— Es träumte mir von einer weiten Heide 16

Seite
Hesse, Ski-Rast 44
Heym, Der Winter 19
Hölderlin, Der Winter 8
Keller, Erster Schnee (Wie nun alles stirbt) 9
— Winternacht 22
Lautenschlager, Im Winter 52
Lenau, Winternacht 14
Liliencron, Heide im Winter 21
Lingg, Die Krähen 35
Meyer, Aus der Höhe 41
— Begegnung 21
— Die Schlittschuhe 41
— Neujahrsglocken 32
— Novembersonne 7
Morgenstern, Die Skiläufer 44
— Ein Weihnachtslied 30
— Erster Schnee (Aus silbergrauen Gründen) 10
— O braune, nährende Erde 60
— Schneefall 15
— Waldgeist 23
— Wintermondnächte 24
Mörike, Auf eine Christblume 27
Münchhausen, Burg und Stadt 48
— Heller Morgen 47
— Valenciennes 51
Nietzsche, Vereinsamt 12
Raabe, Es ist ein eigen Ding 45
Reinacher, Ich werd' allein sein 10
Scholz, Neujahrsnacht auf dem Lande 32
— Winterabend 38
— Wintertag 38
— Winterterzinen 39
Storm, Februar 58
Trakl, Ein Winterabend 31
— Im Frühling 58
— Im Winter 37
— Winterdämmerung 36
Wildenbruch, Weihnacht 28

Quellenangabe

Hans Baer, Naturbilder und andere Dichtungen (Leipzig, Karl J. Trübner)
Max Dauthendey, Der weiße Schlaf (München, Albert Langen)
Richard Dehmel, Gesammelte Werke (Berlin, S. Fischer)
Gustav Falke, Gesammelte Dichtungen (Hamburg, Alfred Janssen)
Bruno Frank, Gesammelte Gedichte (München, Musarion-Verlag)
Martin Greif, Gedichte (Leipzig, C. F. Amelang)
Klaus Groth, Quickborn (Kiel, Lipsius & Tischer)
Hermann Hesse, Musik des Einsamen (Heilbronn, Eugen Salzer)
Georg Heym, Der ewige Tag (Leipzig, Ernst Rowohlt)
Otto Lautenschlager, Im Winter (handschriftlich)
Detlev von Liliencron, Gesammelte Werke (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt)
Hermann Lingg, Gedichte (Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf.)
Conrad Ferdinand Meyer, Gedichte (Leipzig, H. Haessel)
Christian Morgenstern, Ein Kranz (München, R. Piper & Co.)
Börries, Freiherr von Münchhausen, Die Balladen und Ritterlichen Lieder / Das Herz im Harnisch / Neue Balladen und Lieder (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt)
Friedrich Nietzsche, Gedichte und Sprüche (Leipzig, C. G. Naumann)
Wilhelm Raabe, Gesammelte Gedichte (Berlin, Otto Janke)
Eduard Reinacher, Ich werd' allein sein (handschriftlich)
Wilhelm von Scholz, Gesammelte Werke, Gedichte (München, Georg Müller)
Georg Trakl, Die Dichtungen (München, Kurt Wolff)
Ernst von Wildenbruch, Gesammelte Werke (Berlin, G. Grote)

❖

Aus der Sammlung:

Farbe und Dichtung

Verzeichnisse vom Verlag
kostenlos

❖

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21414 5416